

DIE JURYBEGRÜNDUNG und die Laudatio zur Feier der „Journalisten des Jahres 2008“ –

Sonderkategorie „Redaktion des Jahres“

1. „Berliner Zeitung“, vertreten durch Thomas Rogalla und Jutta Kramm

Begründung: ...“für ihre außerordentliche Standfestigkeit und ihr Bemühen, allen widrigen Umständen im eigenen Verlag wie auf dem hart umkämpften Berliner Zeitungsmarkt zum Trotz ein lesenswertes Blatt zu machen.“

DIE LAUDATIO VON JURYMITGLIED CLAUS LARASS:

„Es scheint nichts leichter zu sein, als dieser Zeit die Berliner Zeitung zu ehren, alles ist so gelaufen, wie es die Redaktion nicht hoffen konnte und sich vor allem nicht sicher sein konnte, aber immerhin, sie hat es ja geschafft. Der so böse Investor ist besiegt, sein offenbar ungeliebter Statthalter räumt seinen Schreibtisch.

Viele Monate, nein eigentlich schon viele Jahre erbitterter Fehden, haben diese Relation belastet. Jeder konnte es überall lesen. Nicht immer ist das Lesen über solche Dinge angenehm, das wissen wir auch, selbst wenn wir es selber schreiben. Die Redaktion musste sehr, sehr viel aushalten in dieser Zeit. Die Jury vergab in der Kategorie Redaktion des Jahres den Preis an die Redaktion “für ihre außerordentlich Standfestigkeit und ihr Bemühen, allen widrigen Umständen im Verlag und dem hart umkämpften Berliner Zeitungsmarkt zum Trotz, ein lesenswertes Blatt zu machen.“ Das ist sehr viel, denn wenn man überlegt: Diese ganzen Sitzungen und wer bestimmt eigentlich, wer macht das, die aufregung, auch die sozialen Ängste, wenn das alles auf einen kommt und man sich dennoch hinsetzt, ein lesenswertes Blatt zu machen, das ist eine große Leistung. Thomas Rogalla und Günther Kram nehmen hier stellvertretend den Preis entgegen. Und jeder hier hat es verdient für die Courage dieser Zeitung.

Für viele war dieses Engagement mit einem großen Risiko verbunden, wir alle wissen ja, was wäre geschehen, wenn das bunte Spiel auf den Finanzmärkten noch ein zwei Jahre weitergegangen wäre. Ich glaube, Montgomery hätte es trotzdem nicht geschafft mit seinen Plänen, aber immerhin - diejenigen, die dagegen gekämpft haben, wären dann möglicherweise nicht mehr in der Redaktion geblieben. Also es geht um den Arbeitsplatz und wer den Mund aufmacht, geht ein hohes Risiko ein. Der wäre möglicherweise mit dem Verlust seines Arbeitsplatzes abgestraft worden. Auch, wie lange hält in so einer Redaktion die Solidarität? Redaktionen sind nicht unbedingt für solche Kämpfe geeignet, sie bestehen mehr als in anderen Branchen aus einzelnen Persönlichkeiten und Einzelkämpfern. Umso schöner, dass es geklappt hat. In den nächsten Monaten stehen alle Redaktionen vor einschneidenden Änderungen. Wir wissen es alle, es wird sicher viel geschehen, dagegen sollte sich grundsätzlich keiner wehren, denn diese Änderungen werden auch Chancen bieten. Aber es lässt sich unterscheiden: Welche Änderung ist eine Reform und welche ist einfach nur ein Kappen von Arbeitsplätzen.

Zwei Punkte habe ich jetzt gleich zur Klärung:

Nichts gegen ausländische Investoren, vor allem aus dem angelsächsischen Raum. Dort werden hervorragende Zeitungen gemacht und manches können wir davon lernen, glaube ich. Und manchmal ist es auch mundfeige, einen drängenden Investor zu kritisieren, wenn man in Wahrheit das eigene Haus meint. Es soll auch deutsche Verlage geben, denen Inhalte und publizistische Aufträge herzlich gleichgültig sind, wenn nur die Rendite stimmt. Das gibt es auch bei uns und da brauchen wir nicht so zu tun, als gäbe es das nur im angelsächsischen Raum. Das angenehme war immer bei der Berliner Zeitung: Es ging nie gegen den britischen Investor, es ging um einen bestimmten Mann und darum, wie er mit der Redaktion umging - das Übliche, einen riesiges Schuldenpaket auf die Zeitung legen. Warum, das habe ich mich auch mal gefragt, sind ausländische Investoren überhaupt an Zeitungen interessiert? Es ist ja kein Zukunftsgeschäft in großem Maße, warum? Da kam mir ganz klar: Deutsche Medienhäuser sind mehr oder minder schuldenfrei. Da muss ich jetzt einen Augenblick nachdenken, denn das ist manchmal ein bisschen doof mit solchen Sachen. Wenn ein Investor sagen wir 200 Millionen Euro für eine Zeitung zahlt, dem Haus aber erstmal 90 Millionen Schulden aufbaut, er so eigentlich nur 110 Millionen bezahlt, aber das Medienhaus und damit auch die Redakteure müssen das abtragen. Dennoch - nichts gegen die

ausländischen Investoren grundsätzlich. Das ist wichtig. Auch nichts gegen neuere Redaktionsstrukturen, mit den dann verbundenen, auch schmerzhaften personellen Veränderungen. Wenn in den Zeitungen in Deutschland neue Strukturen geschaffen werden, auch mit den neuen technischen Gegebenheiten eine andere Redaktion geformt werden kann, wenn das mit einem positiven Aspekt und einem vernünftigen Verlag gemacht wird, wird das auch ganz gut.

Diese Liste an Problemen lässt sich fortsetzen, aber wir müssen hier jetzt nicht alle aufgreifen, Sie kennen die meisten davon, keiner weiß ganz genau, wo in dieser Branche die Reise hingeht, eines aber sollte glaube ich Maßstab bleiben - vielleicht ist es etwas hochgegriffen im Wort, aber es passt doch: die Würde des Einzelnen. Wenn der Redaktion eine gewisse Würde bleibt, dann wird sie auch um so wahrscheinlicher ihre Arbeit gut machen. gemeint ist aber nicht die Würde eines Notarbüros. Der Journalismus muss sich eine gewisse Irrationalität bewahren. Mit dem Haus Dumont kommt die Berliner Zeitung in vernünftige Hände. Ein Haus, das über viele Jahrzehnte bewiesen hat, dass es nicht nur lesbare Zeitungen herstellt, sondern auch die Würde seiner Mitarbeiter achtet.“